

ERNST WIECHERT UND OSTPREUSSENS LANDSCHAFT

Treffen in der masurischen Kleinstadt Sensburg

Renate Marsch

RHEINISCHE POST, 17. Mai 1997

In der masurischen Kleinstadt Sensburg saßen drei Tage lang Deutsche, Polen, Russen aus Kaliningrad, dem früheren Königsberg, und Litauer aus dem Memelgebiet zusammen. Anlaß war eine Konferenz über den 1950 gestorbenen deutschen Dichter Ernst Wiechert, dessen Geburtstag sich am 18. Mai zum 110. Male jährt. Doch es wurde mehr daraus: eine Begegnung von Menschen verschiedenster Herkunft, die heute in dieser Region leben und deren Denken und Fühlen in ähnlicher Weise von der Landschaft geformt wurde wie das der ostpreußischen Dichter vor der großen Völkerwanderung von 1945.

Der polnische Dichter. Wojciech Darski berichtete über seine Kindheit an den großen Seen in Gizycko, dem früheren Lötzen: "Auf unbewußt kindliche Art fingen wir an, uns mit unserem Geburtsort zu identifizieren, den die Erwachsenen nur in Besitz genommen hatten wie irgendeinen Wohnort oder ein Kleidungsstück." Erst später, als er in das Land seiner Kindheit zurückkam, las er die masurische Familiensaga der "Jerominkinder" von Wiechert, und "alles war mir nah... die gleiche verwobene masurische Atmosphäre, die sich meinem Herzen in der Kindheit eingepreßt hat, eine unglaubliche Ähnlichkeit von Erfahrungen und Gefühlen, die aus dieser Landschaft geboren werden".

Sem Simkin, ein Dichter aus Kaliningrad, der als Seemann in die Gegend des früheren Königsberg kam, erzählte von ähnlichen Erfahrungen. In russischer und deutscher Sprache hat er 1993 in einem Kaliningrader Verlag eine Anthologie deutscher Dichter Ostpreußens herausgebracht. Und er fand eine Leserschaft für die Gedichte von Simon Dach, E.T.A. Hoffmann, Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Johannes

Ernst Wiechert und Ostpreußens Landschaft

Renate Marsch

Bobrowski oder weniger bekannten Autoren. Auch in dem Völkergemisch, das nach dem Krieg in das Gebiet von Kaliningrad verschlagen wurde, machen sich immer mehr Menschen auf die Suche nach Spuren der Geschichte.

Der Ingenieur Boris Adamow wurde in Kaliningrad geboren und identifiziert sich mit dieser Stadt, die seine Heimat sei. Auch er forscht nach den historischen Wurzeln, wehrt sich aber dagegen, wenn gesagt wird, Kultur habe es dort nur zur deutschen Königsberg-Zeit gegeben. Die neuen Bewohner wollen und müssen nach der Abgeschlossenheit und Propaganda von fast 50 Jahren ihre Kultur aufbauen. In Litauen sind ähnliche Bemühungen im Gange. In Thomas Manns Ferienhaus in Nidden auf der Kurischen Nehrung entstand ein Museum.

So standen dann Polen, Deutsche, Russen und Litauer am letzten Tag ihrer Konferenz vor Wiecherts Vaterhaus, der kleinen Försterei Kleinort bei Peitschendorf (Piecki), das der Dichter in seinen Werken immer wieder beschreibt. Dort wurde er geboren, und dort, im Lande der "Wälder und Menschen", war die Welt seiner Kindheit. Das Haus - ein roter Ziegelbau - ist sehr heruntergekommen und wird zur Zeit von einer ziemlich verwahrlosten Waldarbeiterfamilie bewohnt. Der neue Forstmeister sieht ein, daß dies ein unhaltbarer Zustand ist. Er hat eine Ersatzwohnung vorbereitet. Spätestens im Juni soll die Familie umziehen.

Das wäre der geeignete Zeitpunkt, zumindest aus Teilen des Hauses und des Gehöftes eine Art Museum zu machen - möglicherweise mit einigen Gästezimmern für Autoren, die dort in Ruhe arbeiten wollen. Bemühungen laufen schon seit Jahren, sind aber bisher an bürokratischen Schwierigkeiten und am Mißtrauen örtlicher Behörden gescheitert.

Burkhard Ollech von der Ostsee-Akademie in Lübeck sowie deutsche und polnische Wiechert-Freunde hoffen, in dem neuen kulturpolitischen Klima endlich Fortschritte zu erzielen. Ollech und die Akademie pflegen seit langem und mit immer mehr Erfolg das Gespräch mit den Menschen, die heute dort leben. Partner fanden sie unter anderem in der Kulturgemeinschaft "Borussia" in Allenstein. In ihr haben sich junge polnische Intellektuelle zusammengeschlossen mit dem Ziel, die früher übliche Geschichtsklitterung zu überwinden.